



# Weihnachtliche Herzensbildung

Predigt in der Christvesper  
24. Dezember 2015  
Pfarrer Ulrich Haberl

*Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen  
und nimmt uns in Zucht,  
dass wir absagen dem ungöttlichen Wesen  
und den weltlichen Begierden  
und besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt leben  
und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung  
der Herrlichkeit des großen Gottes  
und unseres Heilandes Jesus Christus,  
der sich selbst für uns gegeben hat,  
damit er uns erlöste von aller Ungerechtigkeit  
und reinigte sich selbst ein Volk zum Eigentum,  
das eifrig wäre zu guten Werken.*

*Titusbrief 2,11-14*

I

Gleich mal eine Warnung vorweg:  
So richtig weihnachtlich-kuschelig wird es in dieser Heilig-Abend-Predigt nur am Anfang.  
Da geht es um den ersten Satz aus unserem Predigttext.  
Er stammt aus dem Brief an Titus.

Der erste Satz heißt:

***Erschienen ist die heilsame Gnade Gottes allen Menschen.***

Wow, einfach schön. Weihnachten satt.  
Hier gibt es kein Zögern, keine Relativierung, keine Zweifel.  
Hier wird nicht gekleckert.  
Alles positiv: Heil und Gnade für alle Menschen:

***Erschienen ist die heilsame Gnade Gottes allen Menschen.***

Man sieht schon fast den hellen Stern am Himmel leuchten.  
Man hört schon fast die Engel singen  
von der Ehre Gottes und vom Frieden auf Erden.  
Man tritt schon fast mit den Hirten heran an die Krippe,  
erblickt mit ihnen das weihnachtliche Wunder:

Ein neugeborenes Kind im Stroh.  
Zart, berührbar.  
Gott schenkt sich selbst.  
Ohne Vorbehalte.  
Liebe pur.  
Gott meint es gut.  
Mit allen Menschen.  
Auch mit uns.

Das ist ein Grund zum Feiern.  
Hier in der schön geschmückten Kirche und zuhause.  
Leuchtender Weihnachtsbaum.  
Festtagsessen.  
Musik.  
Geschenke – unsere Symbole der Großzügigkeit.

***Erschienen ist die heilsame Gnade Gottes allen Menschen.***

Ein einziger Satz reicht aus, um ein Weihnachtspanorama zu entwerfen.  
Ein Satz, in den man sich hineinlegen möchte.  
Ein einziger Satz.  
Fast schon genug für eine Predigt am Heiligen Abend.

II

Aber dann geht es weiter.  
Es geht ziemlich seltsam weiter in den biblischen Worten aus dem Titusbrief.

Die Gnade Gottes, so heißt es,

***nimmt uns in Zucht,  
daß wir absagen dem ungöttlichen Wesen  
und den weltlichen Begierden  
und besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt leben.***

Befremdliche Worte:

- Zucht,
- ungöttliches Wesen,

- weltlichen Begierden,
- fromm leben.

Worte wie aus einer anderen Zeit.  
Schwingt da ein erhobener Zeigefinger mit?  
Angestaubt klingen das und fordernd.

Martin Luther hat das so geschrieben.  
Aus seiner Bibelübersetzung lesen wir ja im Evangelischen Gottesdienst.  
Weil Sie Maßstäbe gesetzt hat. Weil es ganz große Dichtkunst ist.  
Manchmal sind seine alten Worte heute aber missverständlich.

In den ursprünglichen griechischen Worten des Neuen Testaments heißt es:  
Gottes Gnade erzieht uns.  
Gottes Gnade bildet uns.

Das soll wohl heißen:  
Weihnachten ist auch ein Bildungsprogramm.  
Weihnachten hat Folgen.  
Die Großzügigkeit Gottes ist Anlass nicht nur für ein wunderbares Fest.  
Die Großzügigkeit Gottes hat die Kraft, uns zu inspirieren.  
Die Großzügigkeit Gottes will uns verändern.  
Die Großzügigkeit Gottes soll unserem Leben eine Orientierung geben.

### III

Orientierung – die könnten wir ja gut gebrauchen zu Weihnachtsfest 2015.  
Ein verrücktes Jahr geht in diesen Tagen zu Ende.  
Und es gibt nicht wirklich Grund zu der Annahme,  
dass das kommende einfacher wird.  
München, Deutschland, die reichen demokratischen Staaten Europas.  
Das waren bis vor kurzem Inseln der Sicherheit und des Wohlstands  
in einer chaotischen Welt.  
2015 ist viel von diesem Chaos zu uns hineingeschwappt.

In Paris – gefühlt gleich um die Ecke – erlebten wir ein Ausmaß von Gewalt,  
von dem wir bisher meist verschont waren.  
Im Januar der Mordanschlag auf die Mitarbeiter  
des Satireblatts „Charlie Hebdo“.  
Im November das gnadenlose Massaker in den Cafés  
und im Konzertsaal Bataclan.  
„Ein Angriff auf unsere Art zu leben.“  
So die Deutung, auf die man sich schnell einigt.  
„Wir müssen uns schützen!“  
„Und wir müssen uns wehren!“  
Das ist klar.  
Aber wie?  
Hilft erneut ein „Krieg gegen den Terror“?  
Kann man Gewalt mit Gewalt besiegen?

Und im Sommer kamen die Flüchtlinge.  
Nicht in überschaubaren Zahlen, wie bisher.  
Sondern richtig viele.  
Unsere Stadt, unser Land, stehen seitdem für eine große Gesten der Menschlichkeit:  
Willkommenskultur am Münchner Hauptbahnhof.  
So viele Menschen packen mit an, freiwillig, ehrenamtlich.

Die Kanzlerin ist voller Zuversicht: „Wir schaffen das!“  
 Aber dann werden auch immer auch die Zweifel laut:  
 Die Aufgabe ist riesig.  
 Wo sollen all die Menschen wohnen?  
 Wie können sie auf dem Arbeitsmarkt Fuß fassen?  
 Es kommen ja nicht nur Ärzte und Ingenieure, sondern auch Analphabeten.  
 Und im neuen Jahr: Wie viele werden noch an unseren Grenzen stehen?  
 Wichtige Diskussionen werden geführt:  
 Wie können wir das schaffen?  
 Und: Schaffen wir das für so Viele?

Aber es gibt nicht nur die notwendigen, ernsthaften Diskussionen.  
 Bei manchen schlägt die Sorge in Angst um.  
 Und die Angst wird zum Nährboden für Gewalt.  
 Auf deutschen Straßen werden Hassparolen gegrölt.  
 Und es bleibt nicht nur bei Worten.  
 Unterkünfte für Asylbewerber werden angezündet.  
 Das Signal ist klar:  
 „Wir wollen die Fremden nicht!  
 Ihre Not geht uns nichts an.“  
 Wir wollen uns nicht verändern.  
 Wir wollen bleiben wie wir sind –  
 in unserem Dorf, in unserer Stadt, in unserem Land.“

#### IV

Dazu also heute christliche Orientierungsmarken.  
 Bildung, „Weihnachtliche Herzensbildung“, wenn Sie so wollen.

Sie erinnern sich:

**Gottes Gnade nimmt uns in Zucht, ...**  
 Gottes Großzügigkeit will uns inspirieren,  
**dass wir absagen dem ungöttlichen Wesen**  
**und den weltlichen Begierden.**

Ich versuche zu verstehen.  
 Von Weihnachten her heißt das göttliche Wesen:  
 Grenzen werden durchbrochen.  
 Weihnachten erzählt uns von einem Gott, der keinen Bock darauf hatte,  
 in unerreichbarer Ferne auf einem himmlischen Thron zu sitzen  
 und dort oben ferne Huldigungen entgegenzunehmen.  
 Lieber lässt er sich als Säugling in eine Futterkrippe legen.  
 Ein Gott zwischen Stroh und Mist.  
 Er macht sich auf den Weg nach unten.  
 Das ist für ihn cooler als sich dort oben bewundern zu lassen.  
 Die Nähe zu den einfachen Leuten ist ihm wichtiger als der eigene Status.  
 Er durchbricht Grenzen:  
 - zwischen Himmle und Erde  
 - zwischen Gott und Mensch.

Weihnachten ist Grenzverletzung ganz eigener Art.  
**Erschienen ist die heilsame Gnade Gottes.**

An Weihnachten kommt Gott zu allen Menschen.  
 Weihnachten ist in gewisser Hinsicht der Beginn der Globalisierung.  
 Gegen Weihnachten kann man keine Grenzen dicht machen.

Gegen Weihnachten kann man keine Zäune hochziehen.  
Niemand hat diesen Gott für sich allein.  
Wer zu ihm gehört, der hat auch Schwestern und Brüder.  
Viele. Auf der ganzen Welt.

Dazu passt, **das wir absagen sollen unseren weltlichen Begierden.**

Dazu passt, dass wir begreifen:

Bei diesem Gott des Weihnachtsfestes dreht sich nicht alles um uns allein,

- um unseren Status.
- um unsere Bedürfnisse,
- um unseren Wohlstand.

Der Gott, der Weihnachten in der Krippe liegt,  
will uns zu Grenzüberschreitungen inspirieren.  
Verbarrikadiert euch nicht in euer scheinbar so sichern Welt.  
Er will uns lehren,  
**besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt leben.**  
Was das bedeuten kann: Besonnen, gerecht und fromm.  
Drei Weihnachtliche Orientierungsmarken.

#### IV.1.

Orientierungsmarke Numero 1: Gerechtigkeit

Gerechtigkeit bedeutet,  
dass jeder Mensch eine Perspektive für sein Leben haben soll.  
Es muss nicht jeder gleich viel verdienen.  
Es muss nicht jeder in einer Villa wohnen.  
Es muss auch nicht jeder Abitur machen und studieren.  
Wir Menschen halten eine Menge Ungleichheit aus.

Aber ein geachteter Teil der Gemeinschaft, das soll jeder sein.  
Am Leben der Gesellschaft teilnehmen können.  
Das soll für jeden möglich werden.

Viele Menschen sind im letzten Jahr zu uns geflohen.  
Sie sind auf der Suche nach einer neuen Perspektive für ihr Leben.  
Für ihres und für das ihrer Kinder.  
Wie wunderbar, dass es so viele Frauen und Männer gibt,  
die auf unsere neuen Nachbarn zugehen,  
die ihnen dabei helfen, in einem noch fremden Land Fuß zu fassen.  
Sie knüpfen Kontakte in Wohnheime für Asylbewerber.  
Sie geben Deutschunterricht und unterstützen Kinder in der Schule.  
Sie erklären unsere Lebensstil und unser Art des Zusammenlebens  
und sie werben dafür, dass sich die Menschen  
auf einen neuen Anfang hier in Deutschland einlassen.

Das ist ein Friedensdienst für uns alle.  
Denn es gibt keinen Frieden ohne Gerechtigkeit.  
Im Alten Testament lese ich die unendlich wahre Formulierung  
**„dass Frieden und Gerechtigkeit sich küssen“.**  
Frieden und Gerechtigkeit sind ein Liebespaar.  
Oder, wenn Sie es weniger erotisch wollen: Geschwister.  
Der Friede kann ohne die Gerechtigkeit nicht sein.

Menschen, die keine Perspektive für ihr Leben finden,  
sind eine große Bedrohung für den Frieden.

Dabei ist es egal, ob Sie in einer heruntergekommenen Hochaussiedlung  
am Rand einer europäischen Großstadt leben  
oder in einem von allen guten Geistern vergessenen Flüchtlingslager im Libanon.  
Das ist keine moralische Beurteilung.  
Das ist eine Feststellung von Lebenswirklichkeit.  
In unsere globalisierten Welt gibt es Frieden nur,  
wenn es auch Gerechtigkeit für alle gibt.  
Grenzzäune werden nicht helfen.  
Was hilft ist praktizierte Nächstenliebe.

#### IV.2.

Orientierungsmarke Numero 2: Besonnenheit:  
Zu Recht wird Besonnenheit in den letzten Monaten überall eingefordert.  
Wir dürfen unser Land und unsere Bürger nicht überfordern.  
Und es ist äußerst wichtig, dass wir eine breite Mehrheit mitnehmen,  
wenn es darum geht, die offene und humane Prägung  
unseres Landes zu erhalten.  
Vielleicht ist es dabei wichtig,  
dass Evangelische Pastoren die Klappe nicht zu weit aufreißen  
und meinen, sie könnten Leute mit anderen politischen Überzeugungen  
einfach mal so eben „abkanzeln“.

Für Christen hat Besonnenheit aber auch noch eine andere Bedeutung.  
Besonnen ist, wer die Grenzen der eigenen Kräfte kennt  
aber auch der Dynamik und Inspirationskraft des Heiligen Geistes vertraut.

In der Kirche werden Versprechen immer mit den Zusatz gegeben:  
„Mit Gottes Hilfe“.  
Wenn Ehepartner versprechen,  
in Liebe, Achtung und Respekt miteinander zu leben,  
wenn Eltern versprechen,  
ihre Kinder aus Gottes Hand anzunehmen,  
wenn Konfirmanden versprechen,  
vor Gott Verantwortung für ihre Leben zu übernehmen, ...  
Im Grunde sind diese Versprechen immer ein Nummer zu groß.  
Man kann sie nur geben im Vertrauen darauf,  
dass uns von Gott die Kräfte zuwachsen  
die wir brauchen um unsere Versprechen auch zu leben.

Vielleicht sollten wir den Satz der Pastorentochter auf dem Kanzlerstuhl  
einfach mal in diesem Sinne umformulieren.  
Wir wollen das schaffen,  
wir wollen uns dafür einsetzen.  
Und wir vertrauen darauf, dass Gottes Geist  
uns und viele andere dazu herausfordert und befähigt  
unsere neuen Mitbürger freundlichen aufzunehmen.

#### IV.3.

Orientierungsmarke Numero 3: Fromm sein

Fromm sein ist besonders wichtig  
in so wirren Zeiten wie den unseren.

So viel verändert sich um uns herum.  
Die viele Veränderung macht Angst.

- Angst vor Fremden Menschen,  
vor allem so lange wir ihnen noch gar nicht wirklich begegnet sind.
- Angst vor Bedrohung durch den Terror:  
Lieber die Grenzen ganz dicht machen,  
um zu verhindern, dass sogenannte „Schläfer“ in unser Land einsickern?
- Auch die Angst, dass unser Wohlstand in Gefahr gerät.  
Wohnung und Arbeitsplätze.  
Wenn wir die jetzt auch noch mit den Flüchtlingen teilen müssen!

So viel verändert sich.  
Manche Ängste sind übertrieben.  
Man muss auch die Chancen sehen, so sagt man zu Recht.  
Aber wer weiß schon genau, wohin sich unser Land entwickeln wird?  
Wir leben in einem großen Experiment.  
Egal übrigens, wie wir uns verhalten,  
ob wir die Grenzen dicht machen  
oder ob wir weiter offen bleiben für die Not der Flüchtlinge.

Angst gehört dazu.  
Wir werden mit ihr leben müssen.  
Deshalb ist es gut zu wissen:  
Gegen Angst hilft „Fromm Sein“.  
Vertrauen auf Gott ist Stärkung gegen die Angst.

Als die damalige Bischöfin Margot Käßmann  
wegen einer Alkoholfahrt zurücktreten musste,  
sagte sie zum Schluss einen damals vielbeachteten Satz.  
Man kann nicht tiefer fallen als in Gottes Hand.

Es gibt etwas, was uns keiner nehmen kann:  
Unser Identität. Wer wir sind.  
Das sagt uns nämlich Gott allein:  
Du bist meine geliebte Tochter.  
Du bist mein geliebter Sohn  
Ein Ebenbild Gottes.  
Eine Schwester oder ein Bruder Jesu Christi.  
Diese Würde kann uns niemand nehmen.  
Das macht uns unabhängig.  
Das macht uns selbstbewusst.

Völlige Sicherheit ist eine Illusion.  
Und verändern wird sich unser Welt sowieso, ob wir das wollen oder nicht.  
Aber In allen Veränderungen bleiben wir Gottes Kinder.  
Wir machen nicht einfach aus Angst alle Schotten dicht.  
Die Angst hat uns nicht unter ihrer Knute.  
Wir sind frei.

V

Weihnachten feiern in diesem verrückten Jahr 2015.  
Gott wird Mensch.  
Er wirft sich mitten hinein in die Sorgen und Nöte dieser irren Welt.  
Er setzt auf Liebe und Gerechtigkeit, die keine Grenze kennt,  
nicht mal eine Obergrenze.

Und er will Sie mitnehmen.  
Er braucht Leute wie Sie.  
Er würde Sie gerne ausbilden.  
Mit weihnachtlicher Herzensbildung.  
Zu einem besonnenen, gerechten und frommen Menschen.  
Gott sucht Partner für ein großes Projekt.  
Sind Sei dabei?  
  
Frohe Weihnachten.  
Amen.